Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Bei Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Porto beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 68. Freitag, den 23. März nachmittags. **1906.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen Ludwig Philipp von Portugal den Hausorden der Rautenkrone verliehen und ihm die Insignien durch den Gesandten Wirkl. Geh. Rat Frhrn. v. Reitzenstein überreichen lassen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Zu besetzen: die Schulstelle zu Neppen bei Oschatz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Außer freier Amtswohnung im Schulhause und Gartengenuß 1200 M. vom Schuldienste, 165 M. für Überstunden in der Fortbildungsschule und im Turnen, 84 M. Heizungsentschädigung. Bewerbungen mit sämtlichen Unterlagen bis 9. April an den Königl. Bezirksschulinspektor in Oschatz.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. März. Se. Majestät der König hörte heute vormittag die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs.

Heute abend ½9 Uhr findet bei Sr. Majestät im Residenzschlosse ein zweites Hofkonzert statt.

Dresden, 23. März. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde wohnte gestern abend dem Schlußkonzert der Dresdner Musikschule im Vereinshause bei.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser empfing vorgestern abend den japanischen Botschafter, der einen Brief des Prinzen Arisugawa an den Monarchen überreichte. Gestern morgen begab sich das Kaiserpaar nach dem Mausoleum in Charlottenburg, um dort, wie wir an anderer Stelle ausführlich berichten, am Geburtstag Kaiser Wilhelms I. einen Kranz niederzulegen. Der Kaiser besuchte später den Reichskanzler und hörte im Königl. Schloß die Vorträge des Präses der Artillerie-Prüfungskommission Generalleutnants Kehrer, des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps Generalleutnants v. Beseler, des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabs der Armee und des Chefs des Militärkabinetts.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde der Ausschußantrag zu der Vorlage betreffend den Entwurf von Vorschriften über die staatliche Prüfung von Krankenpflegepersonen angenommen.

— Dem Reichstage ist der Bericht der Reichsschuldenkommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des Deutschen Reiches, über den Reichskriegsschatz, über die An- und Ausfertigung, Einziehung und Vernichtung der von der Reichsbank auszugebenden Banknoten und über die ihr übertragene Aufsicht über die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds zugegangen. Der Invalidenfonds, über dessen Sanierung in der laufenden Tagung vom Reichstage beraten wird, hatte Ende Januar 1906 einen Bestand von 209 185 800 M. Diese Summe setzte sich aus 173 305 300 M. Schuldverschreibungen des Reichs und deutscher Bundesstaaten, aus 12 025 400 M. Eisenbahnprioritätsobligationen mit Staatsgarantie, 987 000 M. Rentenbriefe und 22 868 100 M. Schuldverschreibungen deutscher kommunaler Korporationen zusammen. Dotiert wurde der Reichsinvalidenfonds bekanntlich mit einem Betrage von 561 Mill. M. aus der französischen Kriegskostenentschädigung. Bei der Dotierung bestand der Fonds zum größten Teile aus Eisenbahnprioritätsobligationen ohne Staatsgarantie und aus Schuldverschreibungen nichtdeutscher Staaten. Sie befinden sich jetzt überhaupt nicht mehr im Bestande des Fonds. Dagegen machen die Schuldverschreibungen des Reiches und der Einzelstaaten, die sich bei der Fondsbegründung auf noch nicht 100 Mill. M. beliefen, jetzt den größten Teil des Bestands und, wie oben dargelegt, noch 173,3 Mill. M aus.

— Unter dem Titel „Die junge Garde" soll vom 1. April ab eine sozialdemokratische Jugendzeitschrift als Organ des „Verbands junger Arbeiter Deutschlands" erscheinen, der im Februar d. J. auf einer Konferenz in Karlsruhe gegründet wurde. Der „Vorwärts" veröffentlicht hierzu einen Aufruf, in dem es heißt:

Parteigenossen! Bis vor kurzer Zeit haben wir es unserer Weltanschauung und den groben Puffern des Kapitalismus überlassen, die Kinder des Proletariats in die Kampfreihen der Arbeiterbewegung zu bringen. Daß wir uns damit nicht mehr begnügen dürfen, diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn in der Partei. Ein berühmter Psychologe sagte: Im allgemeinen wird der Mensch sich in derjenigen Richtungslinie weiter entwickeln, in die er zwischen dem fünfzehnten bis zwanzigsten Jahre hineingebracht wurde oder selbst hineingeriet. Diese Erfahrung hat sich sowohl die katholische wie evangelische Kirche zunutze gemacht, indem sie Gesellenvereine, den Windthorstbund, Jünglingsvereine und andere Organisationen gründeten, in denen sie das in der Schule begonnene Verdummungswerk fortsetzen. Es wäre eine Unterlassungssünde, wollten wir diesen dunklen Bestrebungen nicht die Aufklärung der Jugend im sozialistischen Sinne entgegensetzen.

Die unausgesetzt wiederholten Versuche der Sozialdemokratie, die Jugend in weiterem Maße als es ihr bisher möglich war, der Pflicht gegen das Vaterland zu entfremden, werden, wie wir nach den bisherigen Erfahrungen hoffen dürfen, auch durch diese neueste literarische Unternehmung trotz der großen und dreisten Worte, mit denen sie eingeleitet wird, keine wesentliche Stärkung erfahren.

Frankreich.

Paris. Deputiertenkammer. Das Haus nimmt mit Einstimmigkeit den Gesetzentwurf an, wonach der Minimalzolltarif, der durch Gesetz vom 21. Dezember 1905 mit der Schweiz festgesetzt wurde, verlängert wird. De Ramel wünscht Auskunft über den Stand der Verhandlungen mit der Schweiz. Handelsminister Doumergue erwidert, die Verhandlungen seien in gutem Fortgange, die Interessen Frankreichs seien wohl gewahrt. Hierauf wird zur Fortsetzung der Beratung des Finanzgesetzes geschritten. Jules Roche behauptet, daß der Unterschied zwischen den laufenden Einnahmen und den ordentlichen Ausgaben 91 Mill. Frcs. betragen werde, der durch Anleihe gedeckt werden müsse, und schätzt die Erhöhung des Budgets seit dem Jahre 1879 auf 1 Milliarde 128 Millionen Frcs., die Vermehrung der Ausgaben auf Grund der von der Kammer angenommenen Gesetze auf 509 Mill. Frcs. Redner beziffert das Gesamtsteueraufkommen sowohl von den Departements wie von den Gemeinden auf nahezu 5 Milliarden Frcs. und die Gesamtschuld auf 44 Milliarden Francs. Roche beklagt dann ferner die ungenügende Amortisation, indem er auf das Beispiel Englands hinweist, und schließt seine Ausführungen damit, daß es notwendig sei, die Finanzlage durch Einschränkung der Ausgaben zu bessern. Dazu sei aber notwendig, in der Politik eine Änderung eintreten zu lassen. (Beifall.) Finanzminister Poincaré erkennt die Angaben des Vorredners als richtig an, die finanzielle Lage aber sei das Werk aller, und man dürfe ihren Ernst nicht übertreiben. Gebieterische Pflicht des Finanzministers sei es, sich allen zu weit gehenden Ansprüchen des Parlaments und der Regierung in bezug auf neue Ausgaben zu widersetzen. (Beifall.) Der Minister bespricht sodann das Budget für 1906 und erklärt, durch die Annahme verschiedener Gesetze hätten sich die vorgesehenen Ausgaben vermehrt und die Einnahmen verringert. Poincaré schätzt das Defizit auf 57 Mill. Frcs., das durch Ausgabe von Obligationen mit siebenjähriger Umlaufzeit gedeckt werden müsse. Die Sitzung wird darauf geschlossen.

Großbritannien.

London, 22. März. Oberhaus. Im Laufe der Debatte über die Handhabung des Gesetzes über die Einwanderung von Fremden erklärte Lord Fitzmorris, daß dem Auswärtigen Amte fortgesetzt Klagen über Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zugingen, die sich durch das Gesetz herausgestellt hätten. Es könne im Interesse der Gerechtigkeit und der guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten notwendig werden, das Gesetz abzuändern.

Rußland.

St. Petersburg. Die „St. Petersb. Tel.-Ag." verbreitet folgende Meldungen: Das „Gesetzblatt" veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, durch den die gesetzliche Regelung der Prüfung des Budgets des Reiches bestätigt wird. Das Budget soll am 14. Oktober dem Reichsrat und der Duma zur Prüfung vorgelegt werden und am 14. Dezember für das verflossene Jahr beendet sein. Falls sich bei dieser Prüfung Meinungsverschiedenheiten ergeben sollten, so wird der Punkt, hinsichtlich dessen eine Meinungsverschiedenheit vorliegt, einer aus Mitgliedern des Reichsrats und der Duma zusammengesetzten Kommission zur Beurteilung überwiesen werden. Die Entscheidung der Kommission wird dann den beiden gesetzgebenden Körperschaften wieder mitgeteilt. Sollte eine Einigung auch dann nicht herbeigeführt werden, so ist das Budget des verflossenen Jahres in Gestalt der Kreditwölftel als rechtskräftig zu erachten.

Kursk. Vor dem hiesigen Kriegsgericht hatten sich gestern der General Dobrovolsky und der Fürst Bagration zu verantworten, weil sie entgegen ihrer Pflicht als behördliche Vertreter nicht eingeschritten waren, als am 30. Juni v. J. die Menge auf dem Kursker Bahnhof einen Wagen in Brand setzte, in dem ein Offizier vor ihr Schutz gesucht hatte. Das Urteil lautete gegen den General auf zwei, gegen den Fürsten auf drei Monate Festungshaft.

Marokko.

Algeciras. („Agence Havas.") Hier herrscht jetzt lebhaftes Treiben. Eine Versammlung von mehreren der am meisten interessierten Delegierten hat bei Nicolson stattgefunden. Die österreichisch-ungarischen Delegierten sind sehr geschäftig und bemühen sich, ihre neuen Vorschläge mit der allgemeinen Meinung in Einklang zu bringen.

Wenn man den hier allgemein herrschenden Eindruck nimmt, würde die Verständigung auf folgender Grundlage zustande kommen: Frankreich würde als Ablösung für sein Vorzugsrecht drei Bankanteile, mit seinem Anteil also vier Anteile erhalten; dafür würde Frankreich aber Deutschland gleichfalls in der Bankfrage ein Zugeständnis machen. Doch würde ein solches Zugeständnis nicht in einem weiteren Bankanteil bestehen. — Casablanca würde ebenso wie die übrigen Häfen der französisch-spanischen Polizei überlassen werden. Die Stellung und die Befugnisse des Inspekteurs sollen scharf hervorgehoben werden. Gegen die gemischte französisch-spanische Polizei in jedem Hafen, die von einer auf der Konferenz vertretenen Macht vorgeschlagen worden ist, kann ein stichhaltiger Einwand nicht erhoben werden, ausgenommen gegen ihren vom Standpunkt der Frage, ob eine solche Polizei wirksam sein wird oder nicht, wenig praktischen Charakter. Wenn die Konferenz auf der gemischten Polizei besteht, so ist es möglich, daß man sich dahin einigen wird, in Tanger eine gemischte Polizei zu organisieren und die übrigen Häfen unter die Franzosen und Spanier zu verteilen. — In dem vorstehend Gesagten ist weder etwas Offizielles noch etwas Gewisses; es sind einfache Annahmen, die aber die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Man befindet sich bezüglich der Herbeiführung einer Lösung im kritischen Moment und man kann nur angeben, in welcher Richtung die Lösung anscheinend gefunden werden wird.

Amerika.

Washington. In der Marinekommission des Repräsentantenhauses beantragte Bonaparte den Bau eines Panzerschiffs von 19 000 t, wenn man nicht zwei Kreuzer von je 16 000 t bauen wolle. Er beantragte ferner den Bau von vier Torpedobootzerstörern, zwei Unterseebooten, einem Kanonenboot, zwei Flußkanonenbooten und zwei Aufklärungsschiffen, letztere seien aber nicht unumgänglich notwendig.

Kolonialpolitisches.

* Samoa. Die wirtschaftliche Entwickelung der deutschen Samoainseln nimmt neuerdings, wie dem „Berl. Tagebl." aus Apia geschrieben wird, wieder einen nicht unerheblichen Aufschwung, der am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß in den nächsten Monaten weitere 700 chinesische Kontraktarbeiter von Hongkong nach Apia transportiert werden. Dadurch wächst die Zahl der jetzt auf Samoa arbeitenden chinesischen Kulis auf etwa 1300 an. Die Leute gehen einen dreijährigen Kontrakt ein, dürfen ihn verlängern oder müssen wieder nach China auf einem der Transportdampfer zurückkehren. Das chinesische Arbeitermaterial hat sich ganz vortrefflich bewährt. Der Kuli ist durchweg fleißig, ruhig und sehr bedürfnislos. Von den Samoanern hält er sich ganz gesondert, so daß eine von übereifrigen Missionaren befürchtete ungünstige moralische Beeinflussung seitens der Chinesen überhaupt ausgeschlossen ist. Die Pflanzungstätigkeit auf Samoa wendet sich neuerdings vornehmlich der Kakao- und Kautschukkultur zu. Es sind hier bereits annähernd 10 Mill. M. deutsches Kapital investiert. Vor kurzem hat sich außerdem noch eine große englische Kautschukkompanie hier gebildet, die mit Arbeiten im großen Maßstab bereits begonnen hat. Für deutsche Einwanderer mit genügendem Kapital wäre jetzt ein günstiger Augenblick, sich auch an der kulturellen Entwickelung dieser außerordentlich fruchtbaren Insel zu beteiligen, nachdem hinsichtlich der Arbeiterbeschaffung alle Schwierigkeiten beseitigt sind. Die Landpreise sind augenblicklich billig, da die Erben des deutschen Großgrundbesitzers G. Kunst, der kürzlich in Hamburg starb, seinen dortigen Besitz möglichst bald verwerten wollen. Die Zahl der jetzt auf Samoa lebenden Weißen beträgt 400, von denen die größere Hälfte Deutsche sind, gegenüber rund 32 000 eingeborenen Samoanern. Der Besuch des bekannten Kakaoexperten Dr. Preuß, des früheren Leiters der botanischen Versuchsstation in Kamerun, wird hier nächstens erwartet, und man hofft von ihm insbesondere eine Vervollkommnung in der Aufbereitung der Kakaobohnen, die für die Bestimmung des an und für sich schon recht hohen Preises des samoanischen Kakaos von großer Bedeutung ist.

Vom Landtage.

** **Dresden,** 23. März. Heute hielten beide Kammern der Ständeversammlung Sitzung ab. In der Sitzung der Ersten Kammer waren anwesend Se. Exzellenz der Hr. Staatsminister Dr. Rüger und mehrere Regierungskommissare. Es wurde zunächst über Titel 13 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats, Umbau der Leipziger Bahnhöfe, von Hrn. Kammerherrn Dr. Sahrer v. Sahr-Dahlen berichtet und die geforderte dritte Rate von 7 350 000 M. von der Kammer einstimmig bewilligt. Sodann berichtete Hr. Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler zum Deputationsantrage über Dekret Nr. 28, den Entwurf eines Gesetzes, eine anderweite Abänderung des Gesetzes über die Aufnahme einer 3%igen Rentenanleihe

---

Anfang April beginnen wir mit dem Abdruck des Romans

„Ein Dämon"

von Victor v. Schubert-Saldern.

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Schauspielhaus. Am 22. d. M.: „König Richard II.". Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen von Shakespeare. Übersetzt von A. W. Schlegel.

Nicht um die anerkannten und wiederholt nach Gebühr genügenden vorzüglichen Leistungen der Darsteller und Darstellerinnen unseres Schauspiels in „Richard II." einer Kritik zu unterziehen, sondern nur um der Befriedigung Ausdruck zu geben, daß, inmitten so vieler Sensationen und interessanter Versuche, die großen Dramen, die Basis, Mittelpunkt und Höhepunkt aller dramatischen Kunst sind und bleiben, nicht in den Hintergrund gedrängt werden, sei der gestrigen Wiedergabe der Shakespeareschen Königstragödie gedacht. Goethes bekanntes Wort über Shakespeare: „Alles was bei einer großen Weltbegebenheit heimlich durch die Lüfte säuselt, was in Momenten ungeheurer Ereignisse sich in den Herzen der Menschen verbirgt, wird ausgesprochen; was ein Gemüt ängstlich verschließt und versteckt, wird hier frei und flüchtig an den Tag gefördert; wir erfahren die Wahrheit des Lebens und wissen nicht wie. Shakespeare gesellt sich zum Weltgeist; er durchdringt die Welt wie jener, beiden ist nichts verborgen" leidet auf die Historie von dem unseligen legitimen Herrscher Richard II. und dem klugen Usurpator Hereford-Bolingbroke besondere Anwendung. Gewollt oder nicht gewollt, erfaßt die in diesem Drama beseelte ungeheure Mannigfaltigkeit auch Gemüt der Begebenheiten, die eine erschütternde Katastrophe des Staatslebens zum Spiegel des gesamten Menschenlebens macht, jede empfängliche Phantasie und hebt in Regionen der Welterkenntnis, wohin die Intimitäten des modernen Milieudramas eben nicht reichen. Eine Bühne, die Größeres will als mit ihren Darbietungen zu unterhalten oder zu reizen, kann jener Wirkungen auf die Dauer nicht entraten.

R. St.

Residenztheater. — Am 22. d. Mts.: „Augen rechts!" Komödie in drei Akten von Jan Lehmann. (Zum erstenmal.)

Im Residenztheater wurde gestern abend das Werk eines bisher wenig bekannt gewordenen Bühnenschriftstellers zum erstenmal aufgeführt. Erst die jüngste Vergangenheit lenkte die Blicke lebhafter auf ihn; in Görlitz wurde vor einigen Tagen eine Komödie von ihm „Das Lied vom braven Manne" erstmalig gespielt, der die Kritik nachrühmen konnte, daß sie „in flotter Szenenfolge mit lebendiger Charakteristik und bemerkenswertem Geschick in der Führung des humoristischen Dialogs wohlgelungene satirische Gegenwartsbilder (aus dem Milieu der Presse und des Theaters) zeichne." Diese Eigenschaften besitzt auch das gestern hier aufgeführte Werk dieses Schriftstellers. Lehmann ist ein Schriftsteller, der mit scharfem Auge ins Leben sieht, der die Gabe besitzt, lebendige Figuren zu formen und sie geschickt für seine Zwecke hin- und herzubewegen. Sein Blick gleitet über die Schwächen dieser Welt, über das närrische Tun der Menschen nicht achtlos hinweg, er sieht sie, aber er sieht sie mit dem Wohlwollen des heiteren Philosophen, der diesen Schwächen und Narrheiten nicht mit dem schweren Geschütze des Bußpredigers entgegentritt, sondern mit der leichten Waffe des Spottes. Kraft und Ernst braucht ja auch diesem milden Besserungsmittel nicht zu fehlen; in der Lehmannschen Muse tritt bei allem Sinn für das Andere der ernsthafte Grundton, von dem seine Darstellung erfüllt ist, an mehr als einer Stelle des Stückes charaktervoll in die Erscheinung, so charaktervoll, daß es oft nur einer einzigen poetischen Bewegung bedürfte, um den geschilderten Konflikt nicht komisch, sondern tragisch enden, um aus dem spottlustigen Bilde ein ergreifendes Seelengemälde werden zu lassen.

In technischer Beziehung bleibt dem begabten Verfasser dieser Arbeit für künftige Bühnendichtungen vor allem eines zu tun übrig: die ermüdende Länge der Dialoge zu vermeiden. Wohl ist Lehmann ein witziger, humorvoller Kopf, der es versteht, seine Figuren unterhaltsam, ja fesselnd plaudern zu lassen; aber selbst der geistvollste Dialog muß schließlich ein Gefühl der Abspannung und Ermüdung im Zuschauer hervorrufen, wenn durch ihn die Handlung in ihrem Flusse behindert wird, wenn er nicht mehr als Mittel zum Zweck, sondern als Selbstzweck erscheint. Im übrigen verrät das Stück kaum den Bühnenneuling. Die Figuren sind in lebendiger Charakteristik gestaltet, die Handlung ist in vortrefflicher Steigerung aufgebaut und flaut nur unwesentlich zum Schlusse hin ab; die Sprache ist frisch und humorvoll.

Wenn Lehmann seine zweifellos ganz beträchtliche dramatische Begabung mit Ernst weiterentwickelt, wenn er seine Kräfte nicht an banalen Sujets verzettelt, sondern höheren künstlerischen Zwecken zuführt, so wird von ihm noch manch' gutes Stück für die deutsche Bühne zu erwarten sein.

Das Stück wurde von den Residenztheatermitgliedern famos gespielt. Namentlich zwei Künstler traten mit ganz prächtig beschaffenen Leistungen hervor: Hr. Richard Eisenack als der Darsteller eines jener Gesinnungslumpen, die unter der Maske des Patrioten ihr unsauberes Leben führen, und Hr. Carl Friese in der Rolle eines guten Alten, dem das Schicksal beinahe einen recht üblen Streich spielt. Neben diesen Künstlern sind noch Frl. Ernestine Münchheim, Hr. Karl Witt und Frau Julie Kranstal für vorzüglich wiedergegebene Typen zu nennen.

Dgs.

Wissenschaft.

* Über die Tonhöhe der Sprechstimme führte Prof. A. Barth-Leipzig nach der „Münch. med. Wochenschrift" folgendes aus: Die Tonhöhe der Sprechstimme liegt innerhalb dreier Oktaven zwischen C und c⁴. Alle Untersuchten, darunter eine größere Anzahl Nichtdeutscher aus den verschiedensten Ländern Europas, Männer, Frauen und Kinder, sprechen in C-dur, das heißt ihre Stimme liegt in c, g oder seltener in e. Die tiefe Oktave C bis c ist selten. Die meisten Männerstimmen liegen auf c bis c', die Frauen- und Kinderstimmen auf c' bis c⁴. Doch kommen nach oben und unten Ausnahmen vor. Diejenigen Stimmen, und es sind eine große Zahl der Männerstimmen, bei den Frauen vor allem die tiefer liegenden, deren Tonhöhe sich schwer bestimmen läßt, klingen nicht in einem Ton, sondern in zwei, manchmal auch in drei, also in Akkorden, die sich meist aus c und g, seltener auch mit e zusammensetzen. Also c + g oder c + e + g rc. Die Frauenstimmen sind meist nicht um eine Oktave höher als die Männerstimmen, sondern beide treffen sich in der Mehrzahl auf c'. Bei den Männerstimmen addiert sich dann zum Akkord das g, e oder c, bei den Frauen das e', g' oder c⁴ hinzu. Nach denselben Gesetzen findet auch das Heben und Senken der Sprechstimme beim gleichen Individuum während des Sprechens (Vortrag) sowie bei dem eigentümlichen Singen in der Dialektsprache statt. Die Stimme steigt und fällt in Terzen, Quarten und Quinten zwischen c, e, g, c. Sehr häufig handelt es sich um Akkordklänge, bei denen durch Wegfall des tiefsten oder Hinzunahme eines höheren Tones die Stimme steigt; durch Wegfall eines hohen oder Hinzunahme eines tieferen Tones fällt. Also alle Menschen sprechen in C-dur-Harmonie, nur ein weinerlich gestimmter Knabe sprach in moll, bis er sein seelisch-a